

„Gießen ist perfekt für mich“

LEBENS LINIEN Thomas Vinson ging den umgekehrten Weg seiner Mutter – und kehrt als international renommierter Künstler von der Seine an die Lahn zurück

Von Astrid Hundertmark

GIESSEN. Sandmännchen und Malzbier – das gab es nur bei Oma und Opa in Gießen. Drei, vier Mal im Jahr war Thomas mit seinem Bruder hier – in den Sommerferien, zu Ostern, zu Weihnachten. Im 630 Kilometer entfernten Paris war vieles anders, Croissant statt Brötchen, warmes Essen am Abend statt Würststulle. Doch die Eltern Robert Vinson und Ursula Sommer wollten, dass die Kinder beide Kulturen (er-) leben, der Kontakt zur Familie in Gießen nicht abreißt. Schließlich ist die Mutter Gießenerin, die die Stadt an der Lahn jedoch im Alter von 25 Jahren verließ, um an der Seine Französisch und Wirtschaft zu studieren. Dort lernte sie ihren Mann kennen – und blieb. Thomas Vinson, heute international renommierter Künstler, ist den umgekehrten Weg gegangen und hält ein leidenschaftliches Plädoyer für die Provinz: „Gießen ist perfekt für mich“.

Nicht nur aufgrund der zentralen geografischen Lage, die ihm sehr zu gute kommt, wenn er in Madrid im Matadero, in der Schweiz auf der ArtBasel oder in Düsseldorf in der Galerie Ruth Leuchter ausstellt. Auch wegen der kurzen Wege, der beruhigenden Beschaulichkeit, dem gut funktionierenden Netzwerk, den Freunden und den vielen schönen Ecken und Plätzen in Gießen. Vinson nennt das Quartier Löberstraße/Lonystraße, den Botanischen Garten, das Alte Schloss, die gelungene Sanierung des Heyligenstaedt-Gebäudes.

„Ich kann Menschen kaum aushalten, die hier leben und nur mäkeln und meckern“, so der 46-Jährige. Natürlich sieht auch er manches kritisch, die neuzeitlichen 0815-Bauten wie das neue Rathaus oder die Lahntowers. Doch er kritisiert eben nicht nur, sondern bringt sich ein – als Kurator beim Verein Kunstturm Mücke, als Gastdozent an JLU und THM und natürlich als Künstler, der auch den öffentlichen Raum mitgestaltet: die Mensa der Herderschule oder die Innenhöfe und Außenfassade der Brackenschule – in Zusammenarbeit mit Architekt Peter Diehl. Im Foyer des Uniklinikums ist noch bis 2017 seine Ausstellung „Am Ende ohne Ende“ zu sehen. Der augenfälligste Vinson in Gießen allerdings findet sich vor dem Mathematikum. Professor Albrecht Beutelspacher hatte seine eigenen, konkreten Vorstellungen, wie ein Kunstwerk vor dem Mitmachmuseum aussehen sollte – und diese

deckten sich mit den Ideen des Künstlers. Das Ergebnis: der rote Würfel, korrekt: „Skulptur Würfel rot-geteilt“, der im März 2005 feierlich eingeweiht wurde.

„Ich würde niemals mit Grün arbeiten, das ist nicht in meinem Farbkanon. Ich würde auch keine Blumen in ein Relief einarbeiten. Oder Katzen,“ stellt der 46-Jährige klar. Die Antwort auf die Frage nach dem „Warum“ ist einfach und direkt: „Ich kann mich nicht verbiegen“. Seine Gradlinigkeit und Ehrlichkeit findet gleichsam Ausdruck



Als möchte er die ganze Welt umarmen: Thomas Vinson an seinem Arbeitsplatz, dem Atelier in der Walltorstraße. Foto: Schepp

in seinen Werken. „Ich muss authentisch bleiben. Dabei habe ich nicht den Anspruch jedem zu gefallen. Natürlich freue ich mich, wenn die Leute meine Kunst mögen, aber ich muss meinen Charakter bewahren. Denn nur wenn ich zu 100 Prozent hinter meiner Arbeit stehe, kann ich auch Kritik aushalten. Wenn du populär sein möchtest, wird's gefährlich“.

Kunstproduktion ist ihm zuwider, er könnte nie von 8 bis 11 Uhr an der Säge stehen, dann am Schweißgerät ... Wenn er arbeitet, entwirft, gestaltet, schmiegelt und lackiert, zieht er sich zurück in eine „Kreativblase“, losgelöst vom Alltag – ohne E-Mails, Handy, manchmal sogar ohne Schlaf und Essen.

So ist das Atelier, die Werkstatt mit Schraubstock und Kreissäge in der Walltorstraße gleichsam Hort vieler Objekte, die zwar perfekt gearbeitet, nach Vinsons eigenem Maßstab aber noch nicht perfekt sind. Das sind sie dann, wenn sie Emotionen wecken, bei ihm selbst Gefühle auslösen. Bis dahin wird nach dem „i-Tüpfelchen“ gesucht. Das kann schon mal zwei, drei Jahre dauern. Aber wenn sich dann der Aha-Effekt einstellt, „freue ich mich wie ein kleines Kind“. So kann sich der bekennende Tattort-Fan („am liebsten mag ich den kaputten Kommissar aus Dortmund“) aus einem großen Fundus be-

dienen, wenn Anfragen aus Deutschland, Europa oder Übersee kommen.

Entsprechend der Räumlichkeiten erhalten die Objekte ihren letzten Schliff, fällt die Entscheidung für dieses oder jene Arrangement, denn die Präsentation macht gut 50 Prozent der Wirkung aus, ist Vinson überzeugt. „Denken Sie nur an eine Hose im Schaufenster oder einen Diamanten beim Juwelier in der

Auslage“. Deshalb macht er keine Ausstellung, ohne zuvor die Räume in Augenschein zu nehmen: Licht, Proportionen, Heizungsrohre,

Fenster, wie auch Steckdosen oder die Beschaffenheit der Wände geben den Ausschlag für das Was und Wie – seine Werke müssen mit dem Umfeld korrespondieren, um ihre ganze Wirkung zu entfalten. So gibt es einfache, wie auch schwierig zu bespielende Räumlichkeiten. Zu Letzteren zählt er das KiZ (Kultur im Zentrum), wo er 2015 unter dem Titel „An den Rändern der Zeichnung“ ausstellte. „Es ist ein Raum mit viel eigenem Charakter. Der blaue Lino-leumboden, die Holzverkleidung der Empore...“.

Dem deutsch-französischen Neubürger mit seiner strengen Formensprache schenkte als erste die ehemalige Gießener Galeristin Dietgard Wosinsky Vertrauen. Organisierte Ausstellungen, – beispielsweise in den Räumen der Kanzlei Krämer in der Klinkel'schen Mühle – nahm ihn mit auf Messen.

„Ohne sie wären die Anfänge hier nicht möglich gewesen“, sagt Thomas Vinson dankbar, dessen Skulpturen, Reliefs und Installationen heute in aller Welt gefragt sind. Eine Würdigung seiner Arbeit drückt auch die Stadt Gießen aus, indem sie ihm die erste Ausgabe der „Gießener Kunstreihe“ – erschienen im Februar dieses Jahres – gewidmet hat.

Dabei verlief sein Weg zur Kunst nicht gerade – und war doch vorgezeichnet. Architektur wollte er studieren, aber der Vater – selbst Architekt – hielt ihn davon ab. Die beruflichen Perspektiven in Frankreich diesbezüglich waren in den 1980er/1990er Jahren schlecht. So studierte Thomas Vinson Jura, leidenschaftslos, doch pflichtbewusst, legte an der Pantheon-Sor-

bonne sein erstes Staatsexamen ab, ergänzte um BWL und studierte weiter in Metz. Es hielt ihn nicht davon ab, Skizzen zu entwerfen und zu zeichnen – und der Vater erkannte das Talent. „Ohne seinen Blick hätte ich nicht den Mut gehabt, das weiter zu betreiben“, so Vinson im Rückblick. Weiter zu betreiben hieß in dem Fall: Ortswechsel und Wechsel des Studienfachs, von Pa-

»Architektur ist die Mutter aller Künste.«

Thomas Vinson

ris nach Houston/Texas an die Rice-University. Von 1997 bis 1999 studierte er bei

Professor George Smith Bildhauerei, lernte Schweißen und Holzbearbeitung. „Das sollte man sich selbst beibringen, das ist sicherer für alle“, schmunzelt er. Die Arbeiten seines Mentors kreisten immer wieder um dessen Ursprung, seine afrikanische Heimat. Vielleicht mit ein Grund, weshalb sich auch Vinson, immer wieder mit ursprünglichen, natürlichen Materialien beschäftigt.

„Gezacker“ um sein Visum bei der Rückkehr in die Staaten nach einem Besuch in der Heimat gab letztendlich den Ausschlag, sich die Frage zu stellen: Wo mache ich weiter? „Mir wurde bewusst: Europa hat mir gefehlt“. Nachdem Vinson auch während des Studiums immer wieder Praktikumsplätze in Deutschland gesucht hat – selbst den Wehrdienst absolvierte er von Oktober 1995 bis Juni 1996 bei der deutsch-französischen Brigade in Pforzheim – fiel dann die Entscheidung gegen eine Rückkehr nach Frankreich, zumal dort die von ihm eingeschlagene minimalistische, geometrische Kunst-richtung nicht viele Freunde hatte.

Stattdessen ließ er sich im Jahr 2000 in Frankfurt nieder, bevor er 2004 Räume in der Gießener Walltorstraße bezog. Hier befindet sich noch heute sein Atelier, eine Wohnung hat er in der Fröbelstraße. Dort wo einst auch die Großeltern Sommer zu Hause waren, die am Marktplatz das bekannte Damenbekleidungsgeschäft „Die Bluse“ hatten. „Ich schaue auf die Pestalozzischule, eines meiner Lieblingsgebäude, diese Backsteinarchitektur der 20er Jahre...“, kommt der Rotweinliebhaber ins Schwärmen. Für ihn ist ohnehin die Architektur „die Mutter aller Künste“,

wovon er gerne auch seine Studenten überzeugen, ihren Blick immer wieder auf das Besondere im Banalen lenken möchte. Eine „banale“ Gail'sche Keramikfliese nahm er bei einer Ortsbesichtigung des Schlachthofgeländes von der Baustelle mit. Mit sechs weiteren Künstlern – unter anderem aus Berlin und Frankfurt – ist er zum Wettbewerb eingeladen, sich um die Gestaltung des sechsstöckigen Parkhauses am Areal in der Rodheimer Straße Gedanken zu machen. Er wird sich davon inspirieren lassen, sie in seinen Entwurf einarbeiten. Stichtag ist der 15. Dezember 2016. Ab dann werden die Entwürfe über die Homepage der Stadt Gießen der Öffentlichkeit zur (Mit-) Entscheidung vorgestellt.

Den vom Land Hessen ausgeschriebenen Wettbewerb „Kunst am Bau“ des Juridicums hat Thomas Vinson gegen zwei weitere, eingeladene Mitstreiter gewonnen. Einstimmig seitens der Jury – bestehend aus dem Hessischen Kunstbeirat, dem Bauherrn und dem Architekten – was ihn natürlich besonders gefreut hat.

Das Ergebnis kann man demnächst in Augenschein nehmen, wenn das Gebäude der juristischen Fakultät an der Licher Straße eingeweiht wird – im Foyer eine Installation von Thomas Vinson. Dem Künstler, dem Perfektionisten, dem deutsch-französischen Gießener, der nicht nur in dieser, sondern auch für diese Stadt arbeitet. Sich einbringt. Macht, und nicht nur meckert...

FRAGEBOGEN

Was gefällt Ihnen an Gießen besonders gut?

Die Ruhe und die überschaubare Größe.

Was stört Sie an der Stadt? Was könnte man Ihrer Meinung nach besser machen?

Das derzeitige mangelnde Bewusstsein für Gestaltung und die Unkultur vieler, die glauben Großartiges zu leisten. Mehr wagen und sich ein Beispiel an den guten Dingen nehmen, die zum Glück hier noch stehen.

Könnten Sie sich auch vorstellen, ganz woanders zu leben? Ja/nein.

Was wäre für Sie das größte Glück?

Noch öfter mit meinen Ideen, in Kombination mit Architektur, den öffentlichen Raum zu beeinflussen.

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Nelson Mandela für seine Ausdauer und die Fähigkeit, seinen Peinigern zu vergeben, bei dem Leid, das er erfahren musste.

Welche Eigenschaft schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?

Zu verstehen, dass ich nicht immer in Gießen sein kann, wenn sie mich einladen und egal wie oft wir uns sehen, das Gespräch fortzusetzen, wo wir letztes Mal aufgehört haben.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Die Meisten. Aber nur, wenn man sich auch dafür entschuldigen kann.

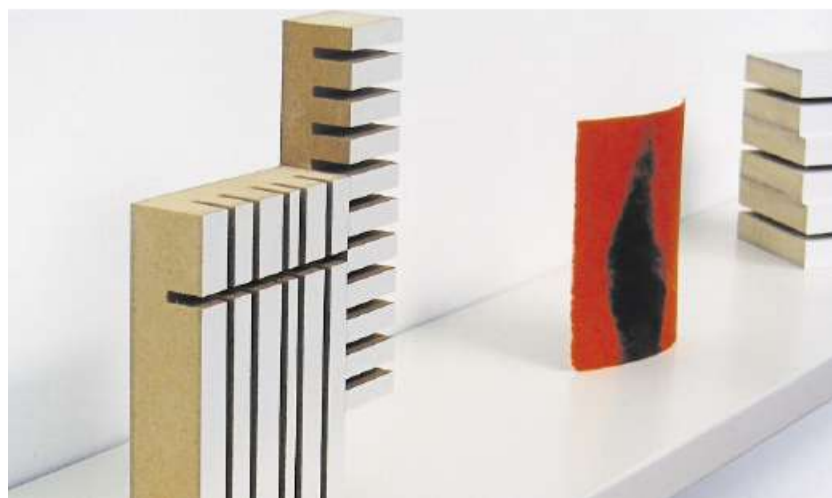
Was verabscheuen Sie am meisten? Arroganz und mangelnden Respekt.

Welche drei Dinge würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?

Das Buch der Unruhe von Bernardo Soares alias Fernando Pessoa, ein Grammophon und die Bach-Suiten für Cello, gespielt von Pierre Fournier.

Wenn Sie in der Zeitung Fragebögen wie diesen finden, interessiert Sie das?

Ja, das lese ich immer als erstes.



Thomas Vinson arbeitet gerne mit kleinen Teilen, die ein großes Ganzes ergeben. Hier Objekte im Foyer der Gießerei Blöcher, Biedenkopf. Foto: Hundertmark